

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Der japanisch-russische Krieg.

Um Port Arthur sollten nach aus chine-
sicher Quelle stammenden Nachrichten schon vor
mehreren Tagen heisse Kämpfe zu Wasser und
zu Lande stattgefunden haben. Inzwischen war
wieder alles ruhig geworden und immer mehr
drang die Ansicht durch, daß die hiesigen Chi-
nesen wieder einmal gestunken oder mindestens
doch stark übertrieben haben.

Bestätigt wird diese Auffassung durch eine
Meldung der „Rein. Welt. Stg.“ aus Lon-
don. Der dortige Mitarbeiter genannter Zei-
tung schreibt, er hätte von hervorragend gut
unterrichteter Seite gehört, daß alle Gerüchte,
die seit drei Tagen über einen Angriff auf Port
Arthur zu Wasser und zu Lande umhergewirren,
vollständig unbegründet sind. Es
handelt sich bei allen diesen Gerüchten um Ueber-
treibungen. Admiral Togo schickt häufig Ka-
nonenboote und kleinere Kreuzer zu Rekognos-
zierungsfahrten aus, und dies fordert natürlich
die Kanonen der Forts zur Beschädigung dieser
Schiffe heraus. Aus dem bei diesen Gelegen-
heiten gehörten Kanonendonner wollen dann die
chinesischen Japsen der Forts, die nach Tschifu
kommen, gleich den Sturmangriff auf Port Ar-
thur schließen. Ebenso unrichtig sind die in
diesen Tagen aus Liaojang verbreiteten Ge-
rüchte, die ebenfalls nur aus chinesischer Quelle
stammen. Sie sind weiter nichts, als die von
Tschifu aus herübergebrachten und natürlich
nun noch weit mehr aufgebauchten Erzählun-
gen der chinesischen Einwohner. Der Sturm-
angriff auf Port Arthur könne noch mindestens
4 bis 5 Tage, voraussichtlich aber den doppel-
ten Zeitraum auf sich warten lassen.

Ueber die Lage

Vor Port Arthur besagt auch eine Draht-
meldung der „Daily Mail“ aus Tschifu, daß
die japanischen Landtruppen innerhalb acht en-
glicher Meilen von Port Arthur stehen, bis-
her aber kein Zusammenstoß von Be-
deutung zu Lande in der Nähe der Festung
stattgefunden habe. Die Forts von der See-
front Port Arthurs seien durch wiederholte Be-
schädigung seitens der japanischen Flotte arg be-
schädigt worden. Einer Tokioer Drahtung
der „Daily Mail“ zufolge ist der Sturm-
angriff auf Port Arthur verschoben worden,
bis die Takienwan-Bai von Minen gesäubert
ist, um die Landung der schweren Belagerungs-
geschütze zu ermöglichen. Die japanische dritte
Armee unter General Kogi werde wahrscheinlich
schon die Vereinigung mit Kuroki in der Rich-
tung auf Liaojang zu bevorstehenden Versuchen
werden. — Letzteres sind natürlich nur Mut-
maßungen.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Aus Deutsch-Südwestafrika berich-
tet „Wolfs Bureau“: Die Nordabteilung Bilo-
bat am 29. Mai Otawi erreicht und fährt
auf Tjenga zu auf. Die Station Goblenz
ist von Volkman wegen Wassermangels und
Krankheit aufgegeben. Der Omuramba na Ma-
tato wird durch Spione beobachtet. Häuptling
Nechale soll den Posten Namutoni zerstört und
den Herero viel Munition verkauft haben. Die
9. Kompanie, noch unbetritten in Okahandja,
soll Verpflegungsnachschub bedürfen.

Eine neue Entsendung von 1000
Männern nach Südwestafrika soll, wie dem „Frank-
furt.“ zufolge in Berlin gerüchelt werden verlan-
det, vorbereitet werden.

Zur Ausrüstung

Der deutschen Truppen für Südwest-
afrika wird dem „Samm. Cour.“ berichtet,
daß, alle auffälligen Mangabzeichen
der Offiziere und Unteroffiziere zum
Abnehmen eingerichtet sind und im Felde
nicht getragen werden dürfen, um bei den schar-
fen Augen der Herero jedes Erkennungsmerk-
mal verschwinden zu lassen. Die Offiziere müssen
jetzt auf Befehl Patronengürtel und Seitenge-
wehr der Mannschaften tragen, sobald jeder Un-
terschied, der bisher so viel unerbittlichmässig
hohe Opfer kostete, derart, daß er die Truppen,
wie an dem Unglücksfall bei Oukoboro nahezu
führerlos machte, fortan fortfällt. Bestehen blei-
ben als Abzeichen für Offiziere die silbernen Ko-
larden am Schläpphut und das Portepee am
Patronengürtel.

Ruhe in Deutsch-Ostafrika.

Nach einwandsfreier Information ist die
Sendung des „Bussard“ nach Deutsch-Ost-
afrika eine längst angeordnete Disklokation
und nicht auf Unruhen zurückzuführen.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte
Samstag zuerst zwei Gesetzentwürfe, die speziell
für die Provinz Hannover bestimmt sind, so
die Ausdehnung einiger Bestimmungen des all-
gemeinen Berggesetzes auf die Arbeiten zur Auf-
suchung von Stein- und Kalisalz und von Sol-
quellen in der Provinz Hannover. Diesen Ent-
wurf nahm das Haus ohne Debatte an. Der
Gesetzentwurf über die Bestellung von Salz-
abbaurechtigkeiten in der Provinz Hannover
wurde nach kurzer Diskussion an die verstärkte
Zustimmungskommission verwiesen. Es folgte sodann
die erste Beratung des Gesetzentwurfs auf Er-
höhung des Grundkapitals der See-
handlung um 65 Millionen Mark. Von
konservativer Seite wurde die Zustimmung mit
der Vorlage erklärt. Der Abg. Richter, der
nach langer Zeit wieder im Abgeordnetenhaus
erschien war, bekämpfte wieder, wie bereits vor
40 Jahren, diesen Gesetzentwurf auf das aller-
entschiedenste aus konstitutionellen und volks-
wirtschaftlichen Gründen. Der Finanzmi-
nister, der ihm sofort erwiderte, suchte seine
Bedanken zu zerstreuen, indem er darauf hin-
wies, daß niemals einem Finanzminister es ein-
fallen würde, sich durch die Seehandlung Gel-
der zu verschaffen, die ihm der Landtag nicht
bewilligen wolle. Die Seehandlung müsse der
Staat haben, um den Kurs der eigenen Staats-
papiere zu halten. Der Abg. Frhr. v. Hed-
lich sprach sich dahin aus, daß man bei einer
Erhöhung des Kapitals der Seehandlung, die
unbedingt notwendig sei, lieber gleich ganze Ar-
beit machen und das Kapital gleich auf 150
Millionen Mark erhöhen solle. Der national-
liberale Abg. Dr. Friedberg hielt die ver-
fassungsmässigen Bedenken Richters nicht für
begründet, er unterstützte den Finanzminister
in seiner Ansicht, daß niemals ein Finanzminister
so unkonstitutionell verfahren würde. Trotz al-
ledem war auch er wie Richter der Ansicht, daß
die Seehandlung eigentlich nicht mehr in un-
serer heutigen Zeit hingehöre, da sie aber nun
einmal da sei, müsse das Grundkapital auch er-
höht werden, um die Seehandlung, die doch
sicher viel Nützliches geleistet habe, zu unter-
stützen. Nachdem noch der Abg. Dr. Arndt
sich für die Vorlage ausgesprochen, wurde die
Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Deutschland.

— (Reichstag.) Bei der Fortsetzung der
Beratung über die Kaufmannsgerichte im
Reichstage kamen Freitag die Folgen des
mangelhaften Besuchs der Sitzung von
neuem zur Erscheinung. Nachdem Donnerstag
bereits das „Unannehmbar“ der verbündeten
Regierungen klar zum Ausdruck gekommen war
gegenüber den Kommissionsbeschlüssen bezüglich
des Frauenwahlrechts, und obgleich der Vater
des Kompromisses, welches zwischen Zentrum
und Nationalliberalen im entgegengesetzten
Sinne abgeschlossen war, der Zentrumsabgeord-
nete Trimborn noch einmal sehr entschieden
zugunsten eines Entgegenkommens gegenüber
dem Regierungsstandpunkte eintrat, gelang es
den Antisemiten, zu den §§ 9 und 12 Beschlüsse
herbeizuführen, die den Frauen das af-
fektive Wahlrecht gewähren sollen. Wenn in
dritter Lesung keine andere Beschlußfassung zu-
stande kommt, fällt die Vorlage. Der
Rest der Bestimmungen, die sie enthält, ging
nach den Anträgen der Kommission durch die
Basis. Zum Schluß kündigte der Präsident an,
er werde den Montag der Ausschüßungskom-
mission des Hauses freizugeben, vorzulegen,
dann fiele die Sitzung an diesem Tage aus.

Der Reichstag war Samstag so schwach
wie in der Regel am Sonnabend besetzt. Das
Wiedereintreten des nationalliberalen Abgeord-
neten Wasser in das Haus wurde aller-
seits beifällig vermerkt. Die in erster Linie auf
der Tagesordnung stehenden Wahlprüfun-
gen veranlaßten keine Debatte. Von den Pe-
titionsberichten, welche folgten, drohte der
erste wegen Abänderung des Fleischbeschau-
gesetzes eine endlose Agrambade hervorzurufen.
Besonders wurde auch eine Rede des national-
liberalen Abg. Feld von sozialdemokratischer
Seite wahlplagiatorisch auszuflachten versucht.
Abg. Graf Driola sprach seinem Fraktions-
genossen ritterlich bei. Daß die Zeit zur Ab-
änderung des Fleischbeschaugesetzes noch nicht
gekommen sei, wurde vom Vertreter des Reichs-
amts des Innern Geh. Oberregierungs-
rat Bumm überzeugend dargelegt. Schließlich
erreichte Abg. Dr. Müller-Sagan von der
freisinnigen Volkspartei, daß der Gegenstand
von der Tagesordnung abgesetzt wurde. Ein
gleiches Schicksal ward einer Anzahl weiterer
Petitionen zuteil. Die übrigen wurden den
Anträgen der Kommission entsprechend erledigt.

Sinnspruch.

Der Weg zu gutem Wissen führt niemals
über seidenreiches Wiesengras, das mit Lilien
besät ist; stets muß der Mensch kahle Felsen
hinanklimmen.
John Ruskin.

Dunkle Stunden.

Roman von Anna Seffert-Klinger.

(29. Fortsetzung.)

Sie war früher rastlos. Solange ich meine
Spekulationen mit ihr betrieb, hatte ich Miß-
erfolge überhaupt nicht zu verzeichnen. Im
Gegenteil, all unsere Unternehmungen brachten
uns reichen Gewinn. Dazu schenkte uns der
Himmel Euch, unsere Liebste, und stetig ging
es bergan.

Wir wurden vielfach beneidet, und dennoch
fehlte das rechte Glück von vornherein in un-
serem Hause. Ich kam vor meinem Gewissen
niemals zur Ruhe, und meine Geistesabwesen-
heit und Verschaffenheit verstimte die Mama
immer mehr gegen mich. Wir entfremdeten uns,
sie wandte sich mehr und mehr Aussenweltschäften
zu, Befriedigung in ihrer gesellschaftlichen Po-
sition suchend.

Aus meinem Herzen aber ist der Frieden
geschwunden seit jenem Tage, wo ich Elisabeth
die Treue brach. Ich habe nie Freude an
meiner Arbeit, noch Genuß von meinem Reich-
tum gehabt. Alles, was ich begann, geschah
nur, um die anklagenden Stimmen in meiner
Brust zum Schweigen zu bringen.

Nun kannst Du die denken, wie ich auf-
atmete, als ich eines Tages Jutta in unserem
Hause begegnete; sie ist das treue Ebenbild
ihrer Mutter, unter deren Schutz und Liebe
erblüht, in Elisabeths Sinn erzogen, bescheiden,
lieblich und anmutig.

Ich habe mich ihr absichtlich fern gehalten,
aber aus den Augen verloren hätte ich das
Kind nicht wieder, auch wenn Mama nicht mit
ihr fertig geworden wäre.

Daß Du es aber bist, Harold, der an ihr
gutmachen wird, was ich ihrer Mutter einst an
schwerem Leid zugefügt, sehe ich als ein ver-
söhnendes Zeichen des Himmels an. Ich
werde in Frieden sterben!

„Papa!“ rief Harold außer sich über die
letzte Bemerkung seines Vaters, „wie kannst

Du im Angesicht eines so reinen, einwands-
freien Glückes so traurige Gedanken haben! Jetzt
freue auch ich mich doppelt, daß meine Wahl
auf Jutta gefallen ist. Die Arme glück, ehe
ich sie zu Mama brachte, einem entwurzelten
Blümchen, das über kurz oder lang der Unbill
des Wetters zum Opfer fallen muß.“

Und nun erzählte er, auf welche Weise er
Jutta kennen gelernt. „Das bishigen Menschen-
freundlichkeit hat der Himmel mir reich ge-
loht“, fügte er hinzu, um dann von seinem
neuesten Werk, dessen Hauptfigur durch Jutta
verkörpert ward, zu sprechen.

„Du sollst der Erste sein, welcher mein Bild
sieht, Papa, bestimme nur eine Stunde, zu der
ich Dich erwarten darf, ich hoffe, Du wirst mit
Deinem Sohn zufrieden sein. Jetzt aber möchte
ich zu Jutta, es drängt mich.“

Der Bankier hatte sich erhoben und um-
armte seinen Einzigen.

„Gott segne Eure Liebe, mein Sohn, möge
Euch so ein recht schönes Herzensglück beschei-
den sein! Grüße Jutta von mir. Aber laßt
niemand etwas von Eurem Bündnis merken,
bevor Mama nicht unterrichtet ist. Sie wird
nicht leicht zu gewinnen sein, aber Ja sagen muß
sie doch. Auch Wanda ist auf unserer Seite.
Also hoffen wir das Beste!“

Als Harold nach Jutta fragte, erfuhr er,
daß sie ausgegangen sei. Er stand im Moment
ganz betroffen und wollte die Abwesenheit der
Geliebten fast als eine schlechte Vorbedeutung
auffassen. Aber dann lächelte er über sich selbst.

Jutta konnte doch nur bei Frankes sein.
Er würde sie zu einem Spaziergange abholen
und unterwegs ihr sein Herz ausschütten.

Mit einer bewundernswerten Geschwindig-
keit schlüpfte er in seinen Harnock und eilte
hinans.

Bei den Frankes ging seit kurzem etwas
sehr Geheimnisvolles vor sich. Die junge Frau
verschwand oft stundenlang und schloß sich dann
in einem entlegenen Stübchen ein, und sobald
Jutta kam, klopfte sie dort dreimal an und
wurde dann gleichsam eingelassen.

Die eifrigsten Beratungen wurden geplo-
gen, an denen häufig auch Frau Kirchner, Mar-
tha, Mutter, teilnahm.

Endlich begann eine geheimnisvolle Tätig-
keit. Seidenweiche Stoffe wurden zu winzig
kleinen Wäschestücken zerschneiden, aus denen
dann nachgerade die niedlichsten Hemdchen und

Jäckchen, Tüchlein und Bezüge entstanden. Ein
Bäckerchen nach dem andern schichtete sich auf, und
jedes war mit einem blauen Seidenbande kreuz-
weise gebunden.

Frau Martha schaute stillverträumt, auf
ein großes, himmlisches Gluck hoffend, drein.
Und Juttas Entzücken über all die reizenden,
für einen kleinen Erdenbürger bestimmten Sachen
kamte kaum Grenzen.

Auch heute nähte Jutta emsig darauf los,
und Martha fand immer wieder etwas, das
noch beschafft werden mußte.

„Die Hausglode soll abgestellt werden“,
sagte sie eifrig, „laute Geräusche sind verberb-
lich für die Ohren eines Säuglings, sie
schwächen das Gehör.“

Jutta lachte hell auf. „Hoffentlich wartest
Du mit diesen Anordnungen noch ein wenig,
mein Herz. Und wenn es ein kräftiger Bub
ist, so wird er sich viel aus dem Gebimmel
machen. Ich weite, er schläft den Tag über,
allen Geräuschen zum Trost, und des Nachts
öffnet er seine Augenlein und macht von seinem
Recht, zu schreiben und zu stampeln, den aus-
giebigsten Gebrauch.“

„Du, das war früher mal“, widersprach
Martha wichtig, „jetzt ist es Mode, daß die
kleinen Kinder des Nachts schlafen, da die
Mutter ja auch der Ruhe bedarf. Georg hat
mir ein berühmtes Buch über „Mutterpflichten“
mitgebracht. Darin ist alles enthalten, was
man wissen muß.“

„Nun, hoffen wir, daß Dein Baby so ein-
sichtsvoll ist, am Tage zu wachen und des
Nachts zu schlafen. Wenn es nun aber
doch...“

„Nein, nein, das liegt an der Erziehung,
ein Kind muß sogleich erzogen werden.“

Jutta hatte wohl vergessen, die Tür zu
schließen, denn Frau Kirchner war unbemerkt
von den beiden jungen Damen eingetreten.

„Selbstredend“, stimmte sie ihrer Tochter
ernsthaft zu, „und auf den künftigen Beruf
mußt Du Dein Jungchen auch sogleich vor-
bereiten. Welchen Beschluß hast Du denn nach
dieser Richtung hin gefaßt, soll er Diplomat,
Künstler oder ein berühmter Gelehrter werden?“

Martha wandte sich schmeichelnd ab, Frau Kir-
chner aber setzte ihre Redereien noch ein Weilchen
fort.

Auch sie war heute fröhlicher wie seit lan-
gem gestimmt. Wie ein milder Stern strahlte

die Zukunft in das Dunkel der Gegenwart hin-
ein. Wenn Georg ihrem Gerhard das von Wes-
ling ererbte Kapital anvertraute, dann konnte
Gerhard sich von allen Schicksalsschlägen erho-
len. Ach, sie wünschte es mit jeder Faser ihres
Herzens, daß das Glück auch endlich bei ihrem
Sohn einkehren möge.

Jutta hatte versprochen, bis zum Abend zu
bleiben, und so saßen die drei Damen traulich
plaudernd beisammen, alle gleichermaßen von
den frohesten Hoffnungen erfüllt.

Da erklangen ganz unerwartet rasche, feste
Schritte.

„Das ist Georg!“ rief Jutta aufspringend,
„mein Gott, er kommt jetzt schon zurück? Was
mag das bedeuten?“

Als Franke sich von seinem Schwager ver-
abschiedet hatte, um noch einen Spaziergang
zu machen, ersah Franke aus dem Kurzbuch,
daß schon in der nächsten Viertelstunde ein
Schnellzug fuhr, der ihn in kürzester Frist nach
Hause brachte.

Georg überlegte nicht lange, er warf ein
paar Reilen auf eine Kiste, gab sie in dem
Hotel, wo er mit Gerhard zusammentreffen
wollte, ab und benutzte den Schnellzug.

Unterwegs sann er nach, wem er zuerst die
Hilfspost überbringen sollte, und da Martha
immerhin die am wenigsten Beteiligte war und
ihre Mutter auf die Enttäuschung wohl auch
am lieblichsten vorbereiten konnte, so fuhr er
zuerst nach Hause.

Nun stand er unerwartet allen drei Damen
gegenüber und aus seinem ernsten Gesicht war
unschwer zu erkennen, daß er eine gute Bot-
schaft nicht brachte.

Frau Kirchners Blicke hingen an seinen
Lippen. „Du mein Gott“, sagte sie, unwill-
kürlich die Hände wie beschwichtigend über dem
Herzen haltend, „so hat Gerhard doch wohl
recht behalten, das Erbe ist Dir verloren!“

Er wagte nicht zu widersprechen. „Es ist
schändlich“, sagte er, „es steht eine boden-
lose Heuchelei dahinter. Und Gerhard bringt
es noch fertig, diese Art Erbschleicherei zu
entstulzen.“

Frau Kirchner stützte sich schwer auf ihre
Tochter. „Mein armer, bellagener Sohn“,
sagte sie, bitterlich weinend.

(Fortsetzung folgt).

Nächste Sitzung Dienstag mit der Tagesordnung: Münznotelle, Afrikaabgaben und Kaufmannsgericht. Am Mittwoch oder Donnerstag findet die letzte Sitzung statt.

— Das Abgeordnetenhaus hielt Freitag eine Sitzung ab, die wegen ihrer kurzen Dauer wohl einzig dastehet. In nicht ganz einer halben Stunde wurde die Tagesordnung des Hauses erschöpft. Der Gesetzentwurf, betreffend die Grenzregulierung zwischen Hannover u. Braunschweig, wurde auf Antrag des nationalliberalen Abg. Hausmann, der darauf hinwies, daß durch die vorgesehene Regulierung verschiedene Gemeinden große Flächen verlieren würden, ohne eine Entschädigung dafür zu erhalten, zur Beilegung dieser Fragen an die Agrarkommission verwiesen. Es folgte die Beratung des Gesetzes, betreffend die Dienstaufsicht bei den größeren Amtsgerichten. Der Justizminister erklärte die in zweiter Lesung vom Hause beschlossenen Änderungen als unannehmbar für die Regierung. Darauf wurde der Entwurf mit allen seinen Einzelheiten einstimmig abgelehnt, ebenso der Entwurf über die Regelung der Richtergehälter. Samstag kommen kleinere Vorlagen zur Beratung.

— Die Budgetkommission des Reichstages beschloß Freitag mit der Resolution Gröber (Zentrum) über die Zuschläge zu den Entschädigungen der Einquartierungslasten. Die Resolution lautet dahin, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, im Interesse der heimischen Landwirtschaft dahin zu wirken, daß denjenigen Gemeinden, welche in außergewöhnlicher Weise von Einquartierungslasten getroffen werden, Zuschläge zu den Entschädigungsätzen seitens des Reiches gezahlt werden. Von allen Seiten wurde betont, daß der Satz von 80 Pfg. pro Tag nicht ausreicht. Die Abgg. Erzberger und Bachem (Zentrum) beantragten, in der Resolution eine allgemeine Revision des Naturalleistungsgesetzes von 1898 zu fordern. Dieser Vorschlag stieß auf keinen Widerspruch, die Resolution wurde in der abgeänderten Fassung einstimmig angenommen. Die nächste Sitzung ist unbestimmt, sie wird erst im Herbst stattfinden.

— Die Kanalcommission beriet den Gesetzentwurf betreffend Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder und nahm die §§ 1 bis 15 an. § 7 wurde vorläufig zurückgestellt, weil Abänderungsanträge in Aussicht stehen. Zu § 9 wurde ein Zusatz beschlossen: Für Neubauten und Aufpflanzungen sowie sonstige Neuanlagen und Verbesserungen wird Vergütung nicht gewährt, wenn es aus der Art der Anlage und dem Zeitpunkt ihrer Einrichtung und den sonstigen Umständen erhellt, daß sie nur vorgenommen wurden, um eine höhere Entschädigung zu erzielen.

— In weiteren Kreisen fällt es auf, daß der Name des Oberhofmeisters der Kaiserin, Frhrn. v. Mirbach, in der Mitteilung, die das „W. L. B.“ über die Einweihung der Heiligblutkapelle versandte, nicht zu finden ist, während der Oberhofmeister noch jüngst bei der Einweihung der Grunewaldkirche zugegen war.

— Zwei deutsche Torpedoboote „G 111“ und „G 9“ kollidierten, wie aus Kiel berichtet wird, bei Schießübungen. Dem Boot „G 111“ wurde der Bug bis zur Kollisionschote aufgerissen. Der Zusammenstoß verlief ohne Unglücksfall.

— Ueber einen Unfall des deutschen Kreuzers „Amazona“ wird aus Kiel berichtet: Die finnische Brigg „Anna“ kollidierte auf Stollergrund mit dem dort ankermenden Kreuzer „Amazona“. Die „Amazona“ verlor ein Maschinengehäuse und das Steuerbordstreck. Eine 10,5 Zentimeter-Schnellfeuerkanone wurde beschädigt und die Außenhaut aufgerissen. Der Kreuzer suchte die Reichswerft auf zur Reparatur. Die Brigg erlitt schwere Havarie. Der Steven wurde gebrochen, Hochmast und Vordergeschütz gingen über Bord. Das Schiff ist in den Handelskanal zurückgeschleppt worden.

— Weil sie ihre Häuser rot-weiß, blau-weiß oder gelb-weiß (papistisch) bei der letzten Fronleichnamspazierung deforziert hatten, sind 15 polnischen Bürger der Stadt Stenischowo polizeiliche Strafmandate von je 30 Mark zugegangen.

— Ausgewiesen wurde nach der „Woff. Zeitung“ der Schuhmachermeister Wiatrowski, der seit 15 Jahren in Posen ein Geschäft betreibt und Frau und fünf Kinder besitzt.

Ausland.

Spanien.

— Lärmjencen gab es am Donnerstag in der spanischen Kammer. Es wird über dieselben berichtet: Salmeron greift den König an, der während der letzten Stunden der Königin Isabella auf Reisen seinem Vergnügen nachgegangen sei, und erwähnt die Erklärung des Grafen Romanones, daß Spanien dem Dreibund angehört habe. Inbezug auf Marokko erklärt Redner, daß Frankreich überall den Fortschritt, die Liebe und die Humanität verbreite und seine gegenwärtige Aufgabe in Marokko erfüllen werde. Der Ministerpräsident Maura weist die Angriffe Salmerons zurück. Die Reise des Königs habe einen Ausbruch der Gefühle der Monarchisten hervorgerufen. Der Ministerpräsident bestreitet die Erklärungen des Grafen Romanones über den Eintritt Spaniens in den

Dreibund und weist darauf hin, daß Spanien im Auslande sehr geachtet sei. Auf die Bemerkung Salmerons, daß Spanien groß sein werde, wenn es eine Republik wäre, spottet Maura: Die Republik hat jedenfalls eines gegen sich, das ist die Erinnerung an 1873. Diese Worte rufen großen Lärm hervor. Die Republikaner protestieren laut. Da der Lärm andauert, hebt der Präsident die Sitzung auf.

Ueber die angebliche Zugehörigkeit Spaniens zum Dreibunde herrscht noch immer Unklarheit. Der Urheber des Gerüchtes, Graf Romanones, teilt nach dem bestimmten Dementi des Ministerpräsidenten Maura in der Kammer Sitzung am Donnerstag mit, er habe die Nachricht von dem früheren Minister Goyard erhalten. Letzterer wies sofort in der Sitzung diese Behauptung zurück.

Westfalen und Rheinland.

s. Westfälischer

Landgemeindetag.

? Camen, 14. Juni. Freitag begann in der Stadt Dortmund der 8. westfälische Landgemeindetag, dem auch Regierungspräsident Coels von der Brüggen aus Arnsberg beizuhnte. Der Direktor des Instituts für Hygiene und Bakteriologie Dr. med. Bruns-Gesentichien-Bulmke hielt einen Vortrag über: Den Einfluß von Trinkwasser- und Abwassersewerversorgung und Abwassersewerversorgung auf die Verbreitung von Infektionskrankheiten. Der Redner kennzeichnete die durchaus mannigfachen Wege bei Infektionskrankheiten. Aus der wissenschaftlichen Beobachtung der Verbreitung von Krankheiten durch das Wasser habe man ganz besonders wertvolle Schlüsse gezogen. Der Redner besprach die in früheren Jahrhunderten gebräuchlichen Einrichtungen der Wasserverforgung, wobei er darauf hinwies, daß man früher den Ausbruch von Seuchen als ein Strafgericht Gottes angesehen habe. Erst mit dem Auftreten des parefistären Gedankens, um neshen sich namentlich Professor Dr. Koch große Verdienste erworben, sei der Wissenschaft ein anderer Weg gezeigt worden. Nicht immer, so führte der Referent aus, ist das Wasser der Erreger von Infektionskrankheiten, sondern seine Bestandteile spielen dabei eine große Rolle. Typhus und Ruhr sind mehr Wasserleitungskrankheiten, es gehört eine 500 bis 1000 fache Vergrößerung dazu um diese gefährlichen Lebewesen jener schrecklichen Krankheiten nachzuweisen. Im weiteren verbreitete sich Redner über die Arten der Ansteckungsgefahr bei Typhus und der Ruhr und wandte sich dann dem Cholera-Bazillus zu, der mehr im Grundwasser, mit welchem Abort-Entleerungen in Verbindung gekommen sei, seinen Sitz habe. Dort wo die Kanalisation fehle, sei die Ansteckungsgefahr namentlich der Ruhr außerordentlich groß, man sehe es an den gesundheitlichen Verhältnissen der Stadt Dortmund, die früher ganz besonders mit der Ruhr zu tun gehabt habe, die nach Anlage der Kanalisation so gut wie ausgestorben sei. Wenn man bedenke, so führte der Vortragende aus, daß namentlich im Ruhrgebiet außerordentlich große Mengen Wasser verbraucht würden, die man der verhältnismäßig kleinen Ruhr entnehme, wenn man berücksichtigt das der Boden des Ruhrtales durchaus nicht einwandfreie Bestandteile habe, so werde man es erklärlich finden, daß die Ansteckungsgefahr eine außerordentlich große sei. An der Hand einer Statistik rief Dr. Bruns nach, daß die Sterblichkeit im Regierungsbezirk Arnsberg gegenüber anderen Bezirken der preussischen Monarchie an Typhus und Ruhr außerordentlich groß sei. Bei der durch die Ruhr hervorgerufenen Todesfälle beträgt die Sterblichkeitsziffer im Regierungsbezirk Arnsberg 7,1 Prozent auf 100 000 Einwohner, während der Prozentsatz in anderen Bezirken nur 2,4 Prozent beträgt. Die Sterblichkeit ist jetzt glücklicherweise zurückgegangen. Der Referent führt diese Tatsache auf eine schärfere Kontrolle der Wasserwerke zurück, er sprach am Schlusse seines Vortrages die zuverlässigste Hoffnung aus, daß nach Fertigstellung des Entseerprojekts als Schmutzkanalstrasse zum Rhein, Typhus und Ruhr ganz aussterben würden.

Umtmann Böding-Weitmar sprach dann über „Schädigung der Gemeinden aus der Ungleichheit der Bestimmungen des Einkommensteuer- und Kommunalabgabengesetzes“. Der Referent forderte hinsichtlich der Geistlichen und Lehrer die Aufhebung der Freistellung von den Abgaben und begründete seinen Standpunkt in einer Resolution die er aber schließlich zurückzog, weil keine Aussicht auf Annahme vorhanden war. Umtmann Döberbe-Lübeck regte an, der Vorstand möge erwägen ob die Besteuerung des unterirdischen Bergwerksbesitzes durch Gesetz herbeigeführt werden könne, denn diejenigen Gemeinden in denen sich die oberirdische Anlage befinden zögen die Steuern ein, während die Gemeinden, in denen der Abbau der Kohlen betrieben würden, leer ausgingen.

Nachdem Umtmann Enters-Rhynern über „die Notwendigkeit der Einführung der Konzeptionspflicht für den Flachschenberhandelt“ gesprochen und den Vorstand gebeten hatte in einer Eingabe an die Regierungsbörden Stellung dazu zu nehmen,

hielt Umtmann Winter-Wanne einen Vortrag über „Kommunale Bodenpolitik“. Der Vortragende betonte, daß es verkehrt sei, wenn die Gemeinden dazu übergingen Grund und Boden zu verkaufen, sie müßten vielmehr zu Ankäufen streben, wenn Land zu billigen Preisen zu haben sei. Im übrigen erklärte sich der Redner für die Besteuerung nach dem gemeinen Wert und der Einführung einer Zuschlagssteuer. Eine beachtenswerte Rede hielt im Anschluß an diesen Ausführungen Herr Regierungspräsident von Coels. Der Präsident führte aus, er könne sich den Steuerideen, wie auch den Anregungen neue Geseze zu schaffen, nicht anschließen, wo solle das hinführen, wenn alle die Vorschläge aus industriellen, Handwerker- und anderen Kreisen Geseze werden sollten? Die Gemeinden und Vemter sollten vor allen Dingen daran denken, ausreichend ihre Gemeindefähigkeit zu erfüllen. Nicht erst Land kaufen wenn bereits vorher Beschlässe gefaßt seien eine Schule oder ein Amtshaus zu bauen, vorher müsse gekauft werden. Die Gemeinden würden den Umtmännern dankbar sein, wenn sie Volksparks schaffen, oder durch Vermittel oder Hergabe von Plätzen in die Wohnungspolitik eingriffen. Auf diese Weise würden sie eine nützliche und gesunde Bodenpolitik einschlagen, auch ohne die Hilfe der Gesezgebung.

* Camen, 14. Juni. (Bismarckfeier auf Hohenlyburg.) Das Komitee des Westfälischen Bismarck-Bundes sendet uns folgenden Ausruf an alle westfälischen Landleute: Die Bismarck-Erinnerungsfeier auf der Hohenlyburg ist bei dem alljährlich sich mehrenden Besuche ein wahrhafter Volksfest der Westfalen geworden. In Tausenden pilgern sie aus allen Ecken der Provinz, von Börde und Felsen, von Haide und Weizenboden nach der sagenumwobenen Höhe, — Männer und Frauen — und nicht bloß diejenigen, denen es beschieden war, an der Wallfahrt zu dem großen Kanzler im Mai 1895 teilzunehmen, nein, auch ungezählte Andere, die gleich ihnen das Bild des unvergesslichen großen Deutschen tief im Herzen tragen. Es hat sich eine westfälische Bismarckgemeinde gebildet, stetig wachsend an Zahl, deren Glieder sich freuen, am Hohenlyburgtage in Bismarck-treue sich zusammenzufinden, einander fröhlich niederzuziehen und zu begrüßen. Die diesjährige Feier ist auf Sonnabend, den 18. Juni festgesetzt und wird in der üblichen erhebenden Weise begangen werden. Und so ergeht dann wieder an alle Freunde und Verehrer des Deutschen der Deutschen die herzliche Einladung: Auf nach Hohenlyburg! Wir wollen dort in Wort und Lied die Erinnerung an den Genialen wieder aufwachen, und inmitten der Stürme, die heute das Werk seines Lebens mehr denn je bedrohen, zum Kampfe gegen seine Feinde uns rüsten und fähigen; wir wollen in Aller Herzen, und zumal bei der Jugend, schüren und zu lodender Flamme entfachen das Bismarckfeuer der Königs-treue und Vaterlandsliebe! Darum Auf nach Hohenlyburg!

* Camen, 14. Juni. (Knappschäftliches.) Der Vorstand des Allgemeinen Knappschäfts-Vereins hat folgende Bekanntmachung erlassen: Der Vorstand hat beschlossen, diejenigen nicht zur Pensionstafel beitragenden unständigen Mitglieder, welche eine Pensionsanwartschaft zu besitzen glauben, aufzufordern, sich zur endgültigen Feststellung ihrer Mitgliedschaft zu melden. Desgleichen sollen Meldungen zur Aufklärung über das Mitgliedschaftsverhältnis auch von solchen unständigen Mitgliedern entgegengenommen werden, die die Beiträge zur unständigen Klasse nach § 82 zahlen (40 Pfg. Zahler) und ein Pensionsrecht zu besitzen glauben. Wer nun von den in Betracht kommenden Mitgliedern über seine Mitgliedschaft im Zweifel ist, und nähere Auskunft wünscht, wolle sich unter genauer Angabe der Dauer der Beschäftigung auf den Vereinsverzeilen, der Meldungen zur Einschreibung u. s. w. bei seinem Betriebsführer melden, der die Weitergabe der Eingabe an uns veranlassen wird.

! Camen, 14. Juni. (Stiftungsfeier.) Der St. Josephs Arbeiter-Verein feierte am Sonntag in den Räumen bei Frau Witz sein 18. Stiftungsfest in hergebrachter Weise. Am Nachmittag konzertierte die bestens bekannte Mariadische Kapelle und Abends war großer Festball. Der Besuch war ganz gut und alle Teilnehmer werden sich gewiß auch recht gut amüsiert haben, sobald Jedem die im Kreise des Vereins verlebten Stunden in angenehmer Erinnerung bleiben werden.

! Westf., 14. Juni. (Schützenfest.) Nach einer Pause von einigen Jahren, stand seit Wochen unser Ort in diesem Jahre wieder unter dem Zeichen des Schützenfestes. Freizüg wurde an den letzten Sonntagen im Schützenkorps geübt, damit an den eigentlichen Festtagen Samstag und Sonntag, selbst dem trübsüchtigen Auge stand gehalten werden könnte. Und dies ist unserm Schützenkorps gelungen. Das Fest verlief bei schönstem Wetter nach dem aufgestellten Programm. Am Samstag früh wurde nach dem Abholen der Fahnen und des alten Königs nach dem Schießplatze marschiert und begann hier nach einer kurzen Pause der Kampf um die Königsurbe. Schuß auf Schuß frachte und heiß wurde gestritten um den Vogel in lustiger Höhe, der lange seinen Sitz nicht verlassen wollte. Endlich in der dritten Nachmittagsstunde gelang es dem Herrn H. Brune, Westf.-Kaiseran den Rest des Adlers herunter zu holen und damit die Würde des Königs

zu erringen. Zur Königin wählte sich derselbe Gräfin Ketter und nach Bildung des Hofstaates ging es in später Nachmittagsstunde zurück zum Festzelt. Hier hatten sich inzwischen schon viele Festteilnehmer eingefunden, so daß überall reges Leben und Treiben herrschte. Der nachfolgende Ball gab dann den Tanzlustigen in ausgiebigster Weise Gelegenheit ihre Beine in Bewegung zu bringen. Am Sonntag Nachmittag wurde um 3 Uhr wieder angetreten zum Abholen des Königs paares und hierauf ging es in festlichem Zuge durch die reich geschmückten Straßen der ganzen Gemeinde. Tanz, Badminton und wiederum Festball füllten den Rest des Tages aus. Wann die harmlose Fröhlichkeit, die überall herrschte, ihr Ende erreichte, wir vermögen es nicht zu sagen, jedenfalls war es nicht all zu früh. Erwähnt werden sollen noch besonders die vorzüglichen Leistungen der Weigand'schen Kapelle, unermüdlich und fleißig ließ sie ihre Weisen erklingen, Herz und Gemüt der Tanzenden erfreuend. Küche und Keller des Festwirtes Schulze-Bedinghausen, taten wie wir das nicht anders gewohnt sind, in denkbar bester Weise ihre Schuldigkeit, dadurch zum Gelingen des Ganzen wesentlich beitrugend. Nimmehre sind die festlichen Stunden wieder verrauscht und die Müdigkeit tritt mit ihren Anforderungen wieder in ihre Rechte. Mögen allen Teilnehmern die froh verlebten Stunden recht lange in freundlicher Erinnerung bleiben.

! Oberaden, 14. Juni. (Turnfest.) Vom schönsten Wetter begünstigt, feierte am letzten Sonntage der hies. Turnverein „Zur Linde“ sein diesjähriges Stiftungsfest unter Mitwirkung von 8 auswärtigen Vereinen. Kurz nach 12 Uhr setzte sich der imposante Festzug in Bewegung. An der Kaiserliche angelangt, brachte Herr Lehrer Reife des Kaiserhoch aus. Nach Rücksprache zum Festkomitee fand hierseits Konzert und Preisturnen statt. Folgende Preise gelangten zur Verteilung: 1. Für Stellung der männlichen Mannschaften: 1. Ehrenpreis, „Einigkeit“ Oberaden-Nord; 2. Turnverein „Jahn“ Linen-Süd; 3. Für beste Haltung im Festzuge: 1. Ehrenpreis, „Westfalia“ Wethmar; 2. „Einigkeit“ Oberaden-Nord; 3. Beim Aufmarsch: 1. Ehrenpreis, Turnverein Wethmar; 2. „Einigkeit“ Wathfreith. 4. Im Ringen: Ehrenpreis, Stirkowitz Turnverein „Jahn“ Linen-Süd; 5. Am Barren: Ehrenpreis, Strieder „Germania“ Linen-Nord; 1. Preis, Osterhaus Turnverein „Jahn“ Linen-Süd; 2. Wacener Turnverein „Jahn“ Linen-Süd; 6. Am Red: Ehrenpreis, Knidmeier „Einigkeit“ Oberaden-Nord; 1. Preis, Bierhoff „Kaisertrone“ Lanfrow; 2. „Oberfeld“ „Westfalia“ Wethmar. 7. Im Stringen: Ehrenpreis, Höhe „Einigkeit“ Wathfreith; 1. Preis, „Oberfeld“ „Westfalia“ Wethmar; 2. Mettingfeld „Einigkeit“ Wathfreith. 8. Im Stemmern: Ehrenpreis, Schädernmann „Einigkeit“ Wathfreith; 1. Preis, Reichwald Turnverein „Jahn“ Linen-Süd; 2. Langenbach „Germania“ Linen-Nord. 9. Im Stredenlaufen: Ehrenpreis, Seibel „Germania“ Linen-Nord. Ein gemüthlicher Ball schloß den Festakt. Dem Verein „Zur Linde“ ein ferneres „Gut Heil“!

! Breiten, 14. Juni. (Gesangfest.) Der durch seine vorzüglichen Leistungen auf geistlichem Gebiete wohlbekannte hiesige Gesangverein „Liedegedacht“ beabsichtigt am 14. August ein größeres Gesangsfest zu veranstalten. Wer die früheren Feste des Vereins schon besucht hat, der weiß, daß ihm immer sehr genussreiche und schöne Stunden beschieden waren und daß es diesmal auch wieder so sein wird, davon sind wir überzeugt.

! Essen, 13. Juni. Bei der Verfolgung eines flüchtenden Verbrechers namens Licht gaben Freitag Abend kurz vor 10 Uhr in der Kassenallee zwei Kriminalbeamte mehrere scharfe Schüsse ab, durch die der Verfolgte verletzt wurde, den man aber trotzdem erst im Schaugraben festnehmen konnte. Bedauerlicherweise wurde auch ein Passant, ein junger Mann, am Fuße durch einen der Schüsse verletzt.

! Essen, 11. Juni. (In der Abortgrube erstickt.) Einen schrecklichen Tod fand das etwa dreijährige Söhnchen einer an der Hermannstraße wohnenden Familie. In dem betreffenden Hause wurde die Abortgrube entleert. Das ohne Aufsicht spielende Kind stürzte nun in die offenstehende Grube, die ebenfalls ohne Aufsicht geblieben war. Ehe jemand das Schreckliche ahnte, war das arme Kind bereits erstickt.

! Bensheim, 11. Juni. (Mord.) In Vorsch wurde der Polizeidiener Schüller vorgeladen ermordet aufgefunden. Es erfolgte dort in letzter Zeit niederholte Einbrüche, so daß Schüller sich in vorgangener Nacht auf die Lauer legte, wo ihn offenbar die entdedten Diebe niederschossen.

! Gerresheim, 11. Juni. (Ueberfahren.) Am Bahnhof Gerresheim ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Der Bahnbeamte Karl Schorn wollte vor einem heran kommenden Zuge das Geleis überqueren. Er wurde jedoch von der Maschine erfasst, überfahren und getötet.

! Rothhausen, 11. Juni. Beim Reinigen eines Revolvers erschof der Bergmann B. Göller in der Sedanstraße seine Frau, als sich die Waffe, die er irrtümlich für nicht geladen hielt, plötzlich entlud.

! Erler, 11. Juni. Ein Pariser Automobil stieß im Dorfe Eidenborn im Kreis Saarlouis auf eine Kuh. Von den vier Insassen wurde einer getötet.

Verbandstage der Gastwirte.

Die diesjährige Verbands-Versammlung des Rhein.-Westf. Birteverbandes wurde in M. Gladbach abgehalten. Etwa 400 Wirte aus Rheinland und Westfalen hatten sich eingefunden. Franz Fellingner-Elberfeld berichtete über das Verbandskohlensäurewerk in Niederrhein. Das Werk hat sich gut weiterentwickelt, und die Zahl der sich an dem Werk beteiligten Mitglieder ist im vergangenen Jahre von 1390 auf 1500 gestiegen. Während im vorigen Berichtsjahre 508 000 Gefäße Mineralwasser zur Verblendung kamen, sind im letzten Jahr 590 886 Gefäße verblendet worden. Der Umsatz an Kohlensäure stieg von 164 945 Kilogramm auf 167 876 Kilogramm. Herr Liebe aus Barmen berichtete über die Verbandskasse. Die Zahl der Mitglieder ist von 969 auf 1030 gestiegen. Im vergangenen Jahre zahlte die Kasse in 19 Sterbefällen 18 333 Mark. Insgesamt wurden von der Kasse bisher in 79 Sterbefällen 65 333 Mark ausbezahlt. Der Fonds der Kasse beträgt heute 74 536 Mark. Der Ueberschuß des vergangenen Jahres 12 000 Mark. Nach einer längeren Debatte über die Haftpflichtversicherung wurde der Verbandstag mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen. In der Delegiertenversammlung, die der Hauptversammlung vorausgegangen war, war ein Antrag, der sich gegen die vom Kölner Regierungspräsidenten erlassene Polizeiverordnung über den Bierauskauf und die Abfuhrvorrichtungen richtete, dem Vorstände zur weiteren Erledigung überwiesen worden. In den Reichstag soll eine Eingabe gegen die Erteilung von Wirtschaftskonzessionen an Warenahäuser und an Automatenrestaurants gerichtet werden.

Auf dem deutschen Gastwirtstag, welcher zur Zeit in Nürnberg tagt, sprach Dr. Stappert-Mühlheim (Nhr) über die Ringe der Brauereien und deren Darlehnschuldenvertrag, den der Verband rheinisch-westfälischer Brauereien eingeleitet hat. Der Verband rheinisch-westfälischer Brauereien drückte die Gastwirte und begünstigte die Flaschenbierhändler. Die Großbrauereien gründen Bierpaläste und machen dadurch den Gastwirten Konkurrenz. Man klagt über schlechte Elemente im Gastwirtsstand. Ja, diese schlechten Elemente sind vielfach durch die Bierpaläste der Großbrauereien in den Wirtstand hineingekommen. (Zustimmung.) Wenn es in Rheinland-Westfalen so weitergeht, dann werde der Wirt bald nur noch der Pöpler der Großbrauereien sein. (Lebhafter Beifall.) Der Syndikus des Verbandes rheinisch-westfälischer Brauereien Dr. Creuzbauer-Dortmund, der hierauf zum Wort vertrat, rief, nimmt den Verband gegen die Angriffe in Schutz. Manches wäre in erster Zeit vielleicht besser unterblieben, das sollte er ohne weiteres zugeben; die Brauereien seien aber allmählich zur Erkenntnis gekommen, daß es nötig sei, die besessene Hand anzulegen. Statt hier Vorleser zu erheben, solle man lieber gemeinsam arbeiten und gemeinsam untersuchen, wo Veränderungen eintreten könnten. Der Verband rheinisch-westfälischer Brauereien habe sich bereits mit der Frage beschäftigt, ob sich nicht eine gemeinsame Schiedsgerichtskommission für Streitigkeiten zwischen Brauereien und Gastwirten empfehle. Die Brauereien würden gern die Hand zu einer Verständigung bieten. Vogel-Derne meint, daß der Darlehnschuldenvertrag nur ein Deckmantel für die Syndikatsbestrebungen der Großbrauereien sei. Der Verein Hagen: Ich bezog bisher Bier von der Union-Brauerei in Dortmund, wollte aber zur Germania-Brauerei übergehen. Das gab aber der Verband nicht zu, und ich bin gezwungen, wieder Union-Bier zu beziehen. Sonst geht die Macht des Verbandes. Bloßes Hamburg: Den Hamburger Gastwirtsvereinen ist es durch festes Zusammenstehen gelungen, zu guten Bedingungen mit den Brauereien zu arbeiten. Ebeling-Berlin: Bei uns in Berlin haben die größten Bierhändler, die für 10 Pfg. einen halben Liter Lagerbier anschenken, die höchsten Darlehen bei ihren Brauereien. In Berlin werden alle Fälle, die ein Einschreiten erfordern, dem Brauerei-Verband mitgeteilt, und man habe damit gute Erfahrungen gemacht. Hagenbrink-Dortmund: Soviel mir bekannt, sind die Dortmunder Großbrauereien bereit, den Wirten mehr als bisher entgegenzukommen; ich möchte aber das dringende Ersuchen an den Verband der Brauereien richten, sich möglichst schnell mit unseren Vereinen in Verbindung zu setzen. Dr. Stappert-Mühlheim wendet sich gegen die Anschuldigungen des Syndikus Dr. Creuzbauer. Die schmeichelnden Worte des Syndikus können niemanden täuschen. Die Wirte müßten sich selbst helfen, und er bitte auch die Vereine außerhalb des Industriegebietes, zu ihnen zu stehen und sich nicht durch glatte Worte betören zu lassen. Der Syndikus habe nicht so gesprochen, wie er selbst in vielen Fällen gehandelt habe. Wo waren die Brauereien, als vor Jahren die Gastwirte den schweren Kampf gegen die Abfuhrvorrichtungen zu führen mußten? Wir danken für solche Bundesgenossen. (Lebhafter Beifall.) Schließlich wird folgender Antrag einstimmig angenommen: Der geschäftsführende Ausschuss wird beauftragt, mit den Brauereioptionen in Verbindung zu treten und mit der rhein.-westf. Zone Fühlung

zu halten, um Syndikatsbestrebungen, die schädigend für den Gastwirtsstand wirken könnten, hintanzustellen.

Ein neuer Leichenfund in Berlin.

Samstag morgen wurde am Schiffbauerdamm in der Nähe des Bahnhofes Friedrichstraße aus der Spree die Leiche eines ungefähr 10-jährigen Mädchens, ohne Kopf, Arme und Beine gezogen.

Samstag nachmittag gegen 2 Uhr wurde auch der Kopf und die Arme, in einem Sack eingewickelt, an der Weidenbammer Brücke aus der Spree gefischt.

Weiter wird berichtet: Die gefundene Leiche ist die am 8. Juni 1895 geborene Tochter Lucie des Zigarrenmachers Berlin aus der Adlerstraße. Berlin wurde sofort nach dem Fundort gerufen und erkannte auf den ersten Blick an dem Rumpf und den Kleidungsstücken seine verschwundene Tochter. Der unglückliche Vater brach beim Anblick der Leiche zusammen. Lucie Berlin, welche noch 2 Brüder im Alter von 14 und 18 Jahren hat, war am Donnerstag Mittag um 12 Uhr von der Schule nach Hause gekommen und hatte sich dann nach dem Hofe hinunter begeben, woselbst ein Vierter spielen sollte. Die B. tanzte mit anderen Kindern und ging dann mit einer Schulkameradin nach der Straße hinaus. Dem Gange der Kinder hatten zwei junge Männer zugehört, die sich gleichfalls zu dieser Zeit aus dem Hofe entfernten. Wie nun festgestellt worden ist, hat einer der beiden Burken die Schulkameradin der B., die 12-jährige Martha Schoppe, angesprochen und sie zu unsittlichen Handlungen herausgefordert. Dann richtete der Unbekannte seine unsittlichen Anträge auch an die kleine Berlin, welche sich jedoch entfernen wollte.

Nunmehr schenkte der junge Mann dem Kinde Geld und die Berlin soll sich nach den Angaben der Schoppe hierfür Bonbons gekauft haben. Die letztere begab sich dann nach Hause, ohne sich weiter um die Kameradin zu kümmern. Seit dieser Zeit war die Lucie Berlin verschwunden, was den Eltern um so auffälliger erschien, als die kleine, welche für ihr Alter sehr stark entwickelt war, Fremden gegenüber sich stets ablehnend verhielt. — Der Tatverdächtige ist der erwähnte junge Mann, sowie ein zweiter Burke, der sich mit dem ersten gemeinsam schon am Donnerstag den ganzen Vormittag hindurch in der Adlerstraße zwischen Bernauer Straße und Gartenplatz aufgehalten hatte. Der Hauptverdächtige, ein etwa 20-jähriger Mensch mit hellgrauem Ueberzieher und weißem Strohhut hatte sich gegen 11 Uhr vor der 17. Gemeindefschule postiert und die dort herauskommenden Mädchen belästigt. Am Sonntag Vormittag wurden von der Polizei sämtliche Kinder, welche die Männer gesehen haben wollten, vernommen.

Bezüglich der Tat selbst wird von der Behörde angenommen, daß der Mord noch am Donnerstag nachmittag in der Nähe der Wohnung des Kindes verübt worden ist. Allem Anschein nach liegt ein Lustmord vor; darauf deutet der Umstand, daß verschiedene Verstimmlungen vorgenommen sind und der Unterleib, wie es sonst bei derartigen Verbrechen der Fall ist, aufgeschlitzt ist. Die Körperteile der Ermordeten wurden vermutlich in der Gegend der Burgstraße, vielleicht von dem Galleriegang von der Nationalgalerie aus ins Wasser geworfen. Diese Annahme findet eine gewisse Bestätigung durch die starke Strömung, welche die Spree jenseits der Friedrichsbrücke besitzt. Zweifellos ist der Körper in der Nacht zum Freitag den Fluten übergeben worden und würde wohl schon weiter fortgetrieben sein, wenn er nicht zwischen dem Schiff und der Quaimauer hängen geblieben wäre.

Eine abweichende Darstellung gibt folgende Bekanntmachung des Polizeipräsidiums: Die ermordete Lucie Berlin ist am 9. d. M. von zwei Mädchen aus ihrem Hause, Adlerstraße 130, abgeholt worden. Die Ältere der beiden war etwa 12–13 Jahre alt, hatte dunkles Haar, das wahrcheinlich in einem Kopf geflochten war, sie trug ein braunes Kleid, weiße Strümpfe, schwarze Lackschuhe und Sprünge. Dieses Mädchen hat die Lucie Berlin vom Hofe geholt, während die zweite, jüngere, vor der Haustür wartete. Letztere war ungefähr 8 Jahre alt, sie hatte blondes, offenes Haar und trug schwarzes Kleid und gelbe hohe Stiefel. Alle drei haben sich bei dem Kaufmann Franke in der Adlerstraße Bonbons gekauft, und sind gegen 1 Uhr in der Nähe des Gartenplatzes gesehen worden. Die beiden Mädchen sollen sich sofort bei der Polizei melden, da auf ihre Befundung der größter Wert gelegt wird. — Auf die Ermittlung des Täters hat das Polizeipräsidium 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Wie weiter mitgeteilt wird, haben die polizeilichen Ermittlungen im Laufe des Sonntags schon einige Anhaltspunkte über die Persönlichkeit des mutmaßlichen Mörders ergeben. Danach hat die Anna Adamitz aus der Adlerstraße 124 ausgesagt, daß sie kurz nach 1 Uhr nachmittags von dem Hause Adlerstraße 129 von einem 40- bis 50-jährigen Manne angesprochen wurde, der sie gegen eine kleine Belohnung zum Mitgehen veranlassen wollte. Sie behauptete aber, augenblicklich keine Zeit zu haben, und gab auch eine falsche Adresse ihrer Wohnung an. Die kleine Jungin gibt über die mysteriöse Person folgende Beschreibung. Der Fremde ist etwa 40–50 Jahre alt, etwa 1,60 Meter groß, hat einen kurzgeschnit-

ten rotblonden, Stachel mit grauen Haaren durchsetzten Vollbart. Er war bekleidet mit einem weißen, flachen, jedoch stark schmutzigen Strohhut mit schwarzem Bande, dunklem Jackett, Weste und Hose und schwarzen Stiefeln. Er hatte eine Menge kleiner Fläschchen bei sich. In einer derselben befand sich ein grünes Pulver. In der Hand hielt er noch eine große, anscheinend Seltersflasche, die in Zeitungspapier gewickelt war. Eine fast hiermit übereinstimmende Schilderung über den mutmaßlichen Täter gibt der bei dem Friseur Fischer, Adlerstraße 129, angestellte Gehülfe. Dieser hat den unbekannten Mann längere Zeit beobachtet und speziell den Vorgang mit der Anna A. bemerkt. Er behauptet allerdings, daß dies in der Zeit zwischen 2 und 3 Uhr gewesen sei, doch dürfte er sich jedenfalls in der Zeitbestimmung irren. Bezüglich des Jacketts des Fremden behauptet er, daß es eine dunkle Modelfarbe hatte. Der Zeuge beobachtete den Verdächtigen etwa eine halbe Stunde lang und bemerkte, daß er auch auf der anderen Seite gehende Mädchen zu sich heranzuwinkte. Die Kinder glaubten aber wohl, daß der Mann drohe und liefen fort. Schließlich entfernte sich der Fremde, bei dem auch er die fraglichen Fläschchen bemerkt hatte, langsamen Schrittes, sich wiederholt umwendend, nach dem Gartenplatz. Der Gehülfe hatte dann im Laden zu tun. Es wird angenommen, daß der Verdächtige sich nach dem Gartenplatz begeben hat, um dort die Adanzitz zu erwarten, und als diese nicht kam, zurückgekehrt ist. Hierauf deutet die Aussage der Hühnerin Grete Fischer, welche die Berlin in Begleitung eines unbekannten Mannes gesehen hat, jedoch von demselben eine unbestimmte, wenn auch annähernd ähnliche Beschreibung gibt wie die beiden Vorgenannten. Die Angaben der übrigen in der Schule vernommenen Mädchen sind zum Teil widersprechend und scheinen auch vielfach auf Einbildung zu beruhen.

Die Besichtigung des Rumpfes, die die Gerichtsärzte Prof. Dr. Straßmann und Dr. Schulz im Schauhaufe vornahmen, ergab, daß die fehlenden Körperteile wahrscheinlich erst nach dem Tode des Mädchens abgetrennt worden sind. Der Rumpf hat noch nicht lange im Wasser gelegen, denn er ist noch nicht blutleer, sondern noch ziemlich blutvoll. Kratzer oder Würgemale, Spuren von Schlägen oder dergleichen wurden bei der Besichtigung nicht gefunden. Genauere Feststellungen, auch über die Todesursache, kann erst die Obduktion bringen.

Vermischtes.

— Die frühere Kronprinzessin von Sachsen, Gräfin Montignoso, traf am Mittwoch in Begleitung der Gräfin Saint Viktor und ihrer Tochter, der Prinzessin Anna Monica, über Karlsruhe am 20. Juni von Norisch nach Gießen ein. Sie wurde in dem zu diesem gebührenden Chalet für Sommeraufenthalt einlogiert, da nächster Tage im Schloß selbst die Tochter des Besitzers Herzogs von Parma zu längerem Aufenthalt eintrifft. Am Donnerstag hat die Gräfin bereits den Besuch ihres Vaters, des Herzogs von Toskana, empfangen.

— Die Gräfin Montignoso, ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, erhält, wie aus München berichtet wird, in nächster Zeit für ihr jüngstes Kind eine vom König Georg bestimmte Dame zur Aufsicht zugeteilt. Ein neues Immediatgeluch, der Gräfin, ihre anderen Kinder zu sehen, wurde vom König mit der Bemerkung abgelehnt, daß weitere derartige Gesuche gleichartig behandelt würden und daher nutzlos seien.

— Grubenunglück. In den Gruben der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft zu Karlsberg bei Spittel (an der lothringischen Grenze) erfolgte Freitag nach Abgabe eines Sprengschusses eine Explosion, die einen Mann sofort tötete, drei Mann schwer verletzt. Die Verunglückten sind bis jetzt nicht geborgen. Außerdem sind zwei Mann leicht verletzt.

— Der Selbstmord der Familie Busse in Hamburg, von dem wir berichteten, ist aus dem Grunde besonders tragisch, weil Busse der Falschmünzerei ganz unbegreiflich verdächtig zu sein scheint. Wie die Hamburger Blätter melden, wurde Mittwoch morgen der wegen Falschmünzerei inhaftierte Robert Paradies wieder zur Vernehmung dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Als ihm die Mitteilung von dem Selbstmord der Familie Busse gemacht wurde, brach Paradies totenbleich zusammen. Als er wieder zu sich gekommen war, legte er das Geständnis ab, daß Busse ganzlich schuldlos sei und er ihn nur belästigt habe, um sich selbst zu entlasten.

Ueber die Vorgeschichte der Angelegenheit sei noch mitgeteilt: Im September vorigen Jahres wurde gegen einen Reisenden Adolf Paradies, bei dem falsche Geldstücke gefunden wurden, eine Untersuchung eingeleitet wegen Falschmünzerei. Dabei wurde ein Briefwechsel zwischen dem Photographen Busse und Paradies gefunden, dessen Inhalt ziemlich verdächtig erschien. Paradies gab an, daß die Geldstücke von Busse herrührten, und daß dieser über deren Herkunft Aufschluß geben könnte. Busse gab aber an, daß er mit Paradies zwecks Vertriebes von Bildern in geschäftlicher Beziehung gestanden habe, und daß der Inhalt der Briefe sich lediglich auf diese bezogen habe. Anfanglich war der Antrag, Busse in Haft zu nehmen, abgelehnt worden; schließlich wurde er doch verhaftet, worauf dann das traurige Familiendrama sich vollzog. Paradies hat also

mit seiner falschen Anschuldigung den Tod von fünf blühenden Menschen auf dem Gewissen. Die Kunde von der Unschuld des Photographen Busse erregte natürlich in Hamburg allgemein Aufsehen und Mitleid.

— Ueber das Dynamit-Attentat auf der Eisenbahnstrecke Gwanghel-Gimendische in Mazedonien enthält die „Köln. Zig.“ nachfolgende Schilderung: Der Aufschlag auf den Postzug der Orientbahn vom 4. d. M. erfolgte mittels einer mit Uhrwerk versehenen Söllermaschine, die sich, allem Anschein nach, nicht in einem vom Auslande eingeführten Stückgut befand, sondern im Lande selbst, wohl in Gwanghel aufgegeben worden war. Die Söllermaschine explodierte gegen 7 Uhr 30 Minuten, als sich der Zug in voller Fahrt zwischen den Stationen Gwanghel und Gimendische befand. Die Wirkung war furthbar. Der zwischen 2 Packwagen angekuppelte Dampfbuswagen, in welchem sich die verhängnisvolle Sendung befand, wurde buchstäblich zersplittert; die Stirnwände der Packwagen wurden eingedrückt und der Bremser völlig in Stücke gerissen. Außer dem einen Toten erhielten drei Bahnbeamte mehr oder weniger schwere Verletzungen. Zum Glück kam der in zwei Teile gerissene Zug nicht zur Entgleisung und konnte Gimendische und schließlich mit großer Verspätung Solonitz erreichen. Der Vorfall ist für die türkischen Aufschüßhörden sehr lehrreich. Gerichte der unglaublichsten Art schwören in der Luft herum. Man will wissen, daß sich Sarajewo mit 600 Leuten in Mazedonien befindet, daß nach der Rückkehr der Flüchtlinge, die mit besonderen Bewachungen zurückkommen, eine neue Aufstandsbewegung ins Werk gesetzt werde und daß die anarchochristlichen Aufschläge trotz der neuen Gendarmerie und Polizei und trotz aller ausländischen Offiziere ungehört fortbauern werden. Ja, die Osmanenbank ist sogar neuerdings gewarnt worden. Man befürchtet offenbar einen Aufschlag auf den erst seit dem 1. Juni fertiggestellten Neubau der Bank, und es findet auch tatsächlich eine polizeiliche Bewachung hier statt, wie sie nie zuvor erfolgte.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Gesellschaft (Wolfsburg-Bureau): H. Derwischen-Bureau Seroff.)

Vom Schlachtfeld des Automobils.

H. Magdeburg, 13. Juni. Beim gestrigen Rennen um das goldene Rad von Magdeburg erfolgte zwischen den Motoren Danglas und Dehnte ein Zusammenstoß, durch den sämtliche beteiligte Fahrer zu Sturz kamen u. erhebliche Verletzungen erlitten. Am schwersten ist Danglas verletzt, der wohl kaum mit dem Leben davonkommen wird.

Ein Unglück auf der Schlackenhalde.

H. Rattowitz, 13. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Schlackenhalde der Friedenshütte. Beim Entleeren von Wagen wurden 6 Mädchen durch glühende Schlackenstücke schwer verletzt u. zwar 2 derart, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Der japanisch-russische Krieg.

W. Tokio, 12. Juni. (Amtliche Meldung.) General Oku meldet, daß die Zahl der in der Umgebung von Rauschan von den Japanern aufgefundenen russischen Gefallenen sich auf 10 Offiziere und 664 Mann beläuft und daß dieselben von der japanischen Militärverwaltung sorgsam und mit militärischen Ehren beerdigt worden sind; außerdem wurden in der Nachbarschaft der Lagerplätze noch ungefähr 30 Gefallene von japanischer Truppen beerdigt.

W. Petersburg, 13. Juni. Es verlautet, hier sei ein Telegramm des Admirals Strykoff eingegangen, wonach das Bladiwofoleer Geschwader am 7. Juni 30 Meilen von Port Arthur auf die japanische Flotte stieß, sich aber, da von Port Arthur keine Schiffe ausliefen, zurückzog und am 10. Juni wieder in Bladiwofole eintraf.

W. Petersburg, 12. Juni. (11½ Uhr abends.) Hier zirkuliert das Gerücht, vor Port Arthur habe eine große Seeschlacht stattgefunden. 2 russische u. 4 große japanische Schiffe sollen untergegangen sein. Bis jetzt ist noch keine amtliche Bestätigung eingegangen.

Verantw. Redakteur Dr. Meier, Bremen.

